

Kino Riff Raff : Zurigo, 1998

Autor(en): **Meili, Marcel / Fuhrer, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archi : rivista svizzera di architettura, ingegneria e urbanistica =
Swiss review of architecture, engineering and urban planning**

Band (Jahr): - **(1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-131415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

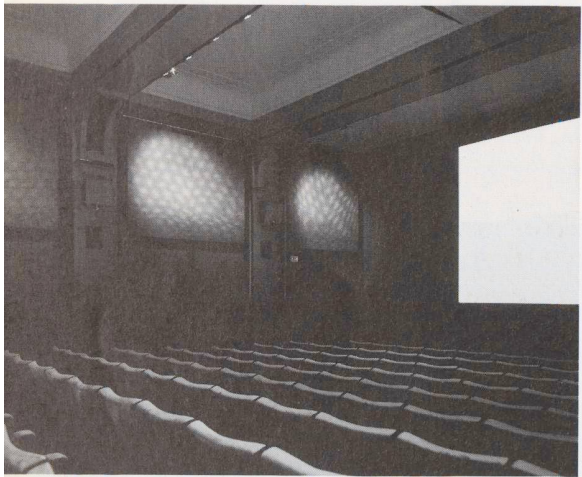
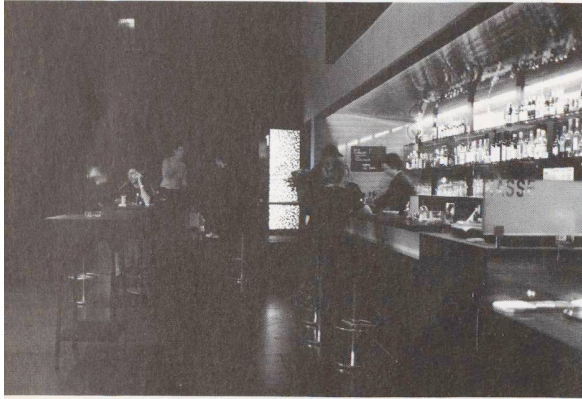
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kino Riff Raff

Zurigo, 1998

Progetto di Marcel Meili, Markus Peter, Astrid Stauffer e Thomas Hasler



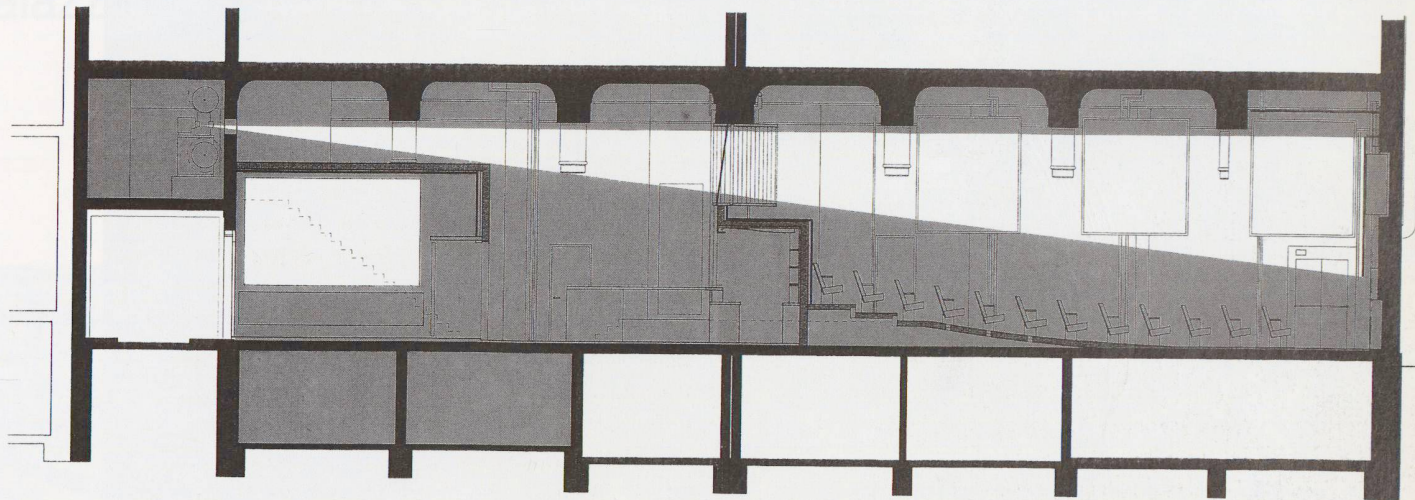
Fotografie di Marcel Meili e Heinrich Helfenstein

Das ist der Versuch einer behutsamen Annäherung an eine Filmvorführung, und das geht durch ein Foyer, das eine Bar ist. Auf ein derart unwahrscheinliches Ereignis wagte man schon gar nicht mehr zu hoffen: Hundert Jahre nach Thomas Edison gehört das Riff Raff mit zu den verfeinerten Spätblüten einer Kultur, wie beispielsweise Granada und sein Alhambra zum maurischen Andalusien. Die Überraschung ist deshalb umso grösser und angenehmer. Der Titel nennt die Randbedingungen: Bei dieser Aufgabe ging es nur um das Dahinter, um die Erneuerung des Erdgeschosses. Der Grundriss war als Umriss schon vorgegeben, nur die innere Einteilung neu zu entwerfen. Davor und darüber hat sich baulich nichts verändert. Es handelt sich deshalb nicht

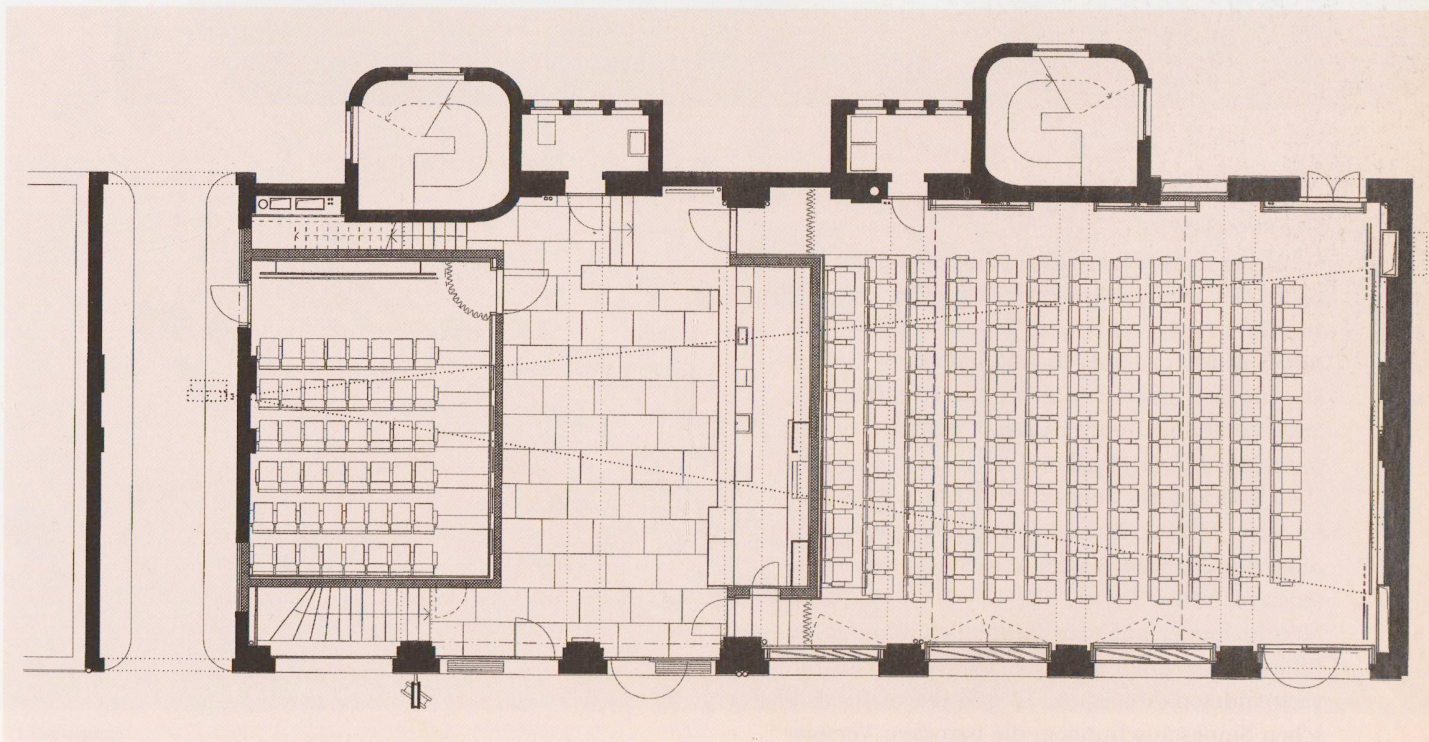
um eine Grundausrüstung, sondern bloss um eine Zusatzausrüstung im vorgegebenen Rahmen. Obwohl das gar nicht wünschenswert ist, wäre das, was da hineingefügt wurde, jederzeit wieder herauslösbar. Als Stadtbewohner begegnet man ab und zu diesen Schnellbaustellen für wochen- und nachtaktive Handwerker; denn das wickelt sich jeweils genau auf der Augenhöhe der Vorbegehenden ab. So lässt sich das Riff Raff, das ebenfalls seine Schaufenster hat, über die fortgesetzte Veränderung der Ladengeschäftsstrassen in einem grösseren Zusammenhang sehen.

Ein vielfältiges Dazwischen

Im Unterschied zur Weite und der Höhe des verfügbaren Bereichs, die beide ungeteilt einschichtig bleiben, ist die Breite zu einem Nebeneinander von drei Räumen aufgegliedert. Zwischen dem kleinen und dem grossen Kinosaal liegt als Intervall das Foyer. Während die beiden Säle als schwarze Behälter mit einer weissen Leinwand Endstationen und Eindeutigkeiten sind, hat das Foyer dazwischen eine ausgesprochene und ebenso gelungene Mehrdeutigkeit. Was da beim Entwerfen zu einer Vielfalt überlagert wurde, kann beim Betrachten wieder entflochten und auch gedeutet werden. Das begann mit einer Nutzungsüberlagerung; denn das Foyer ist zugleich eine Bar, deren Betrieb eigenständig und durchgehend ist, sich nicht bloss auf die Pausen beschränkt. Weil der Aufenthalt beständig in einem höheren Grade von der Fortbewegung durchdrungen wird, ist damit für Reibungsflächen gesorgt. Das Zusammenwohnen setzt auch hier die Verträglichkeit im Alltag voraus; sonst geht gar nichts. Es bleibt nicht dabei, dass die Bar auch der Eingangsbereich zu zwei Kinos ist; sie wird selber zusätzlich noch vom Lichtspiel durchwaltet. Das Foyer ist auch Durchgangsraum für den Film selber. Die herausgelöste Anordnung der Projektionskabine zum grossen Saal war dafür der entscheidende Kunstgriff.



Sezione



Pianta



Fotografia di Marcel Meili

Ein Film geht vorüber

Sobald man als Barbesucher den Blman der Dynamik der Lichtbalkendecke ausgesetzt. Die läuft von links nach rechts quer darüber hinweg. Die Bilder werden aus der Tasche über dem kleinen Saal in den grossen Saal hinübergeworfen. Die abgelöste Projektion verwandelt die Bar in einen optischen Durchgangsbereich, die zum unstofflichen Überbau des Betriebs wird. Der Schein-Werfer wirkt belebend; man sieht das Medium ohne seine Botschaft. So kommt e zu sinem eigenständigen Auftritt.

Man ist immer auf dem Laufenden, ohne je im Bilde zu sein. Man sieht den Film in Fetzen, als verfremdeten Abklatsch. Es gab die manieristischen Sinnestäuschungen, die barocken Verspiegelungen und jetzt das: sorgfältig ausgebildete Oberflächen, deren erlesene Stofflichkeit man sich durch flüchtige Bilder hindurch als Hintergrund ertasten muss. Was in der Sache als Sende- und Empfangsseite eine Einbahnstrasse ist, wird in der Wirkung zur schillernden und deshalb verwirrenden Geisterfahrt.

René Fuhrer